

Salme Nigol, *Hargla murraku konsonantism, Tallinn 1994*
(Eesti Teaduste Akadeemia Eesti Keele Instituut). XII + 162 S.

Salme Nigols Kandidatenarbeit — ein lautgeschichtlicher Überblick zur Hargla-Mundart ("Häälikulooline ülevaade Hargla murakust. Konsonandid") — lag schon im Jahre 1959 vor, ist aber erst kürzlich in etwas überarbeiteter Form im Druck erschienen. Vorher hatten nur einzelne Personen Zugang zu dieser wertvollen Forschung. Wenn bisher überhaupt wenig über die estnischen Dialekte veröffentlicht worden ist — lautgeschichtliche Untersuchungen können an fünf Fingern aufgezählt werden — so handelt es sich bei der zur Besprechung stehenden Arbeit um die erste im Druck erschienene Beschreibung einer südestnischen Mundart.

Die südestnischen Dialekte haben sich im Unterschied zu den nordestnischen Dialekten und der darauf basierenden estnischen Schriftsprache aus einem anderen Dialekt der ostseefinnischen Grundsprache herausgebildet (s. P. A r i s t e, *Läänemere keelte kujunemine ja vanem arenemisjärk. — Eesti rahva etnilisest ajaloost*, Tallinn 1956, S. 5ff.; P. A l v r e, *Läänemeresoome aluskeele varasest murdeliigendusest, eriti eesti ja soome keelt silmas pidades. — KK 1973*, S. 151ff.). Aus diesem Grunde sind auch in Hargla, das in das Gebiet des Võru-Dialekts fällt und einst das südlichste Kirchspiel Estlands gewesen ist, einige sprachliche Besonderheiten erhalten geblieben, die man anderswo im estnischen Sprachraum nicht kennt.

Der unmittelbare Gegenstand dieser Forschung ist der Konsonantismus der Hargla-Mundart, wobei dem Leser in diesem Zusammenhang auch allerlei über den Vokalismus, vor allem über die spätentstandenen Diphthonge, die erst nach dem Schwund der schwachen Entsprechung des Klusils aufkamen (S. 42—45, 48—50), vermittelt werden. Einige interessante Erscheinungen, z.B. die durch Nachbarkonsonanten bedingte Labialisierung eines Vokals (*pi* > *püi*: **pimeä* > *püime* 'blind') lassen sich aber nicht im Kapitel zum Konsonantismus unterbringen (V. T a u l i, *Phonological tendencies in Estonian*, København 1956, S. 23).

Am Inhaltsverzeichnis läßt sich erkennen, daß der Aufbau der Arbeit den Tradi-

tionen der sprachhistorischen Forschungen folgt (vgl. L. K e t t u n e n, *Eestin kielen äännehistoria*, Helsinki 1962; A. K a s k, *Eesti keele ajalooline grammatika. Häälikulugu*, Tartu 1972). Das umfangreichste Kapitel ist erwartungsgemäß den Klusilen vorbehalten (S. 1—73). In einem gesonderten Abschnitt werden dennoch die Affrikaten resp. *ts*-Lautverbindungen behandelt (S. 74—84), denn diesen gebührt im südestnischen Lautbestand eine wesentliche Stellung. Dem schließen sich Betrachtungen der Spiranten (S. 85—109), der Nasale (S. 110—122), Liquiden (S. 123—132), des Halbvokals *j* (S. 133—140), der *v*-Laute (S. 141—146) und der Palatalisation (S. 147—150) an. In den einzelnen Kapiteln bringt die Autorin ständig kurze Zusammenfassungen zum Vorkommen der Laute; die wichtigsten Schlußfolgerungen sind auf vier Seiten (S. 147—150) wiedergegeben. Den Abschluß des Buches bildet Belegmaterial aus den drei Untermundarten von Hargla: Mõniste, Taheva und Koikküla (S. 155—160). Die genaue Lage der Hargla-Mundart innerhalb des estnischen Sprachraumes wird mittels zwei Karten vor Augen geführt. Leider wurde in der Untersuchung das Verzeichnis der Abkürzungen vergessen; ebenso fehlt ein Überblick über die benutzte Literatur.

Das Wertvollste an der Forschung von S. Nigol ist das von ihr selbst gesammelte authentische Dialektmaterial. Die theoretischen Erläuterungen sind recht knapp gehalten, denn die Autorin hat dies bewußt so gestaltet, weil sich die Sprachwissenschaft im Laufe der Jahrzehnte weiterentwickelt hat und sich verschiedene Ansichten verändert haben.

Die Geminatio von zwischenvokalischen Klusilen und auch anderen Konsonanten im Falle des Schwunds von *h* zwischen Vokalen im Illativ ist im Estnischen recht weit verbreitet (*vette* < **vetehe* 'ins Wasser', *tuppa* < **tupahan* 'ins Zimmer'), wobei aber auch *vedè* und *tuvà* mancherorts im Gebrauch sind. Dagegen eine Geminatio beim Schwund von **ð* gibt es nur im Südestnischen. Diese südestnische Geminatio teilt die Autorin in drei Gruppen ein: 1) eine lange Geminatio beim Schwund von *h*, 2) eine

kurze Geminata, die durch Schwund von δ und Kontraktion der Vokale verursacht wurde, 3) eine kurze Geminata, die durch Apokope in dreisilbigen Wörtern mit kurzer erster Silbe entstanden ist.

Die lange Geminata erfaßt neben dem Illativ (*veite* u.a.) auch den südestnischen auf **-hen* auslautenden Imperfekt (*sattē* 'es regnete, schneite', *tī lukki* 'ihr last' u.a.). Das Auftreten einer kurzen Geminata (beim Schwund von δ) ist jedoch wesentlich breiter: Part. Sg. (*naŕpa* 'Nabel', *tsikka* 'Schwein'), Part. Pl. (*tätte* 'Tanten', *viŕpe* 'Bogen'), Gen. Pl. (*tsikku* 'Schweine', *uŕpe* 'Bohnen'), da-Infinitiv und Gerundium (*koŕta* 'stricken', *koŕten* 'beim Stricken'), kontrahierte Verben (*ma pakke* 'ich fliehe', *is luŕpa* 'er erlaubte nicht').

Eine kurze Geminata führte auch zur Verkürzung von dreisilbigen Wörtern (*paŕkan* 'Teufel', vgl. fi. *pakana*; *oŕtaŕ* 'billig').

Da sich die Geminata nicht nur auf Klusile beschränkt, sondern den Konsonantismus als Ganzes erfaßt, werden von der Autorin entsprechende Beispiele aus der Gruppe der Spiranten (*s, h*), der Nasale (*m, n*), Liquide (*r, l*) und sogar der Halbvokale (*j, v*) vorgestellt. Obwohl an dieser Stelle mit allgemeinen Worten auf die drei Geminatentypen der Klusile hingewiesen wird, wurde das Belegmaterial dennoch nirgends untergliedert, was das Verfolgen etwas erschwert. Ganz verzichtet wurde auf rekonstruierte Ursprungsformen; so z.B. bei *-n*: *neŕna* 'in die Nase', *tŕD seŕna* 'jenes Wort', *timä miŕnev* 'er soll gegangen sein', *vaija miŕnä* 'es ist Zeit zu gehen', *aŕne* 'Gänse' usw.; bei *-v*: *kiŕvi* 'in den Stein', *kiŕve* 'der Steine', *kaŕval* 'schlau, listig' u.a. Sicher wäre es übersichtlicher gewesen, die Geminatensfälle aller Laute vereint zu betrachten und dabei auch erläuternde Rekonstruktionen einzufügen. Vom heutigen Leser können doch nicht so gründliche Vorkenntnisse über die estnische Lautgeschichte erwartet werden. Das Studium der Forschung von S. Nigol ist nur für den Leser ein Vergnügen, der sich gut in der historischen Sprachwissenschaft auskennt.

Erscheinungen der Geminata sind bekanntlich auch nicht den finnischen Dialekten fremd, aber die südestnische Geminata (Hargla) scheint sich noch mehr der des Wotischen zu ähneln. Einige Formengruppen stimmen überein, z.B. wot. *liŕpea* —

Har *liŕpe* 'glatt', *miŕnuu* — *miŕnu* 'mich', *jakka* — *jaŕka*? 'teilen', *maŕkäv* — *timä maŕka* 'er schläft' u.a. (vgl. T.-R. V i i t s o, Hilisgeminatiosisoonist vadja keeles. — Tõid läänemeresooma ja volga keelte alalt, Tallinn 1946, S. 25ff.). Andere Gemeinsamkeiten von wotischer und estnischer spätentstandener Geminata als die Tatsache, daß es erst nach dem Schwund von δ oder *h* an der Grenze zwischen 2. und 3. Silbe dazu kommen konnte, gibt es nicht. Der Schwund der Konsonanten gehört jedoch schon in die Periode der Sonderentwicklung beider Sprachen.

Die wotische Sprache hat noch weitere Gemeinsamkeiten mit der südestnischen Phonologie, z.B. der Schwund von *-m* im Komparativzeichen **mpa* (*kerkeapassi* 'höherer' — *pümehŕpäs* 'dunklerer'). Trotzdem ist es auch hier nicht angebracht, eine gemeinsame wotisch-estnische Lautveränderung vorauszusetzen, denn die Entwicklungen liefen parallel (L. K e t t u n e n, Vatjan kielten äännehistoria, Helsinki, 1930, S. 106). In Südost-Estland (San, Urv, Krl, Har) kennt man auch ein sekundäres *-m*, wie im Wort *kimmäss* < *kinm-* < *kindm-*; vgl. in Agenda Parva *kindmä(s)t* ja Plv *kimmämpi* (V. T a u l i, Phonological tendencies in Estonian, København 1956, S. 17).

Eine andere, ebenso nur für südestnische Dialekte typische Erscheinung ist das umfangreiche Auftreten von Affrikaten (*dz, ts*), für deren Beschreibung die Autorin insgesamt elf Seiten aufwendet. Im Wortanlaut kann die Affrikate sowohl unpalatalisiert als auch palatalisiert vorkommen (*tsacäma* 'hacken', *tsicani* 'Zigeuner'; *tsalĕ* 'Kerbe', *tsukkuur* 'Zucker'). Unter den Wörtern mit Affrikate im Anlaut finden sich ureigene *č, č*-Wörter, onomatopoetische Wörter, aber auch verschiedene Lehnwörter aus dem Russischen, Deutschen und Lettischen. Im Ergebnis der Hyperkorrektheit ist ein Teil der *s*-Wörter zu *ts*-Wörtern geworden (*tsiŕp* 'Sichel', *tsicäri* 'Zigarre' u.a.). In den nordestnischen Entsprechungen steht an dieser Stelle gewöhnlich der *s*-Laut (*solgine* — *tsolĕkine* 'schmutzig', *suskab* — *tsüškäs* '(er) sticht'), seltener *t* (*tilkuma* — *tsilĕma* 'tropfen').

Im Wortinneren ist die Affrikate *dz* oft nicht verändert (*küŕvz* : *küŕvze*? '(Finger-/Zeh-)Nagel', kann jedoch dem Stufenwechsel unterliegen *ĭs* : *dz* (*umäbzĕ* : *umätsĕiv* 'Verwandte'). In der estnischen Schriftspra-

che und in den nordestnischen Dialekten sind südestnische Wörter mit Affrikate vertreten: 1) *s*-Wörter (*süsi - hüüzi* 'Kohle'), *d*-Wörter (*udu - udzù* 'Nebel'), *tk*-Wörter (*katki - kaŕ'ski* 'kaputt').

In wenigen südestnischen Wörtern ist die nordestnische und in einigen nahverwandten Sprachen auftretende Lautverbindung *ps* in Gestalt von *ts* vertreten, so z.B. *laps*: *lapsele* — *laŕs*: *laŕ'seŕe* 'das Kind: dem Kinde', *kiüpsenud* — *kiüvziüü* 'gebacken'. Diese Tatsache bildete sogar den Grund für die Rekonstruktion der Lautverbindung **pts* in den ostseefinnischen Sprachen (*lapsi* < **laptsi*). Dieser von P. Ariste vorgelegte Entwicklungsweg hat aber keine allgemeine Anerkennung gefunden.

Nicht anzuzweifeln ist der Sachverhalt, daß die Zahl der Wörter mit Affrikate in den südestnischen Dialekten groß ist, was auch auf eine Ähnlichkeit des phonologischen Systems mit dem des östlichsten Gebiets der ostseefinnischen Sprachen (Karelisch-Olonetzisch-Lüdisch-Wepsisch) hin deutet.

In der Hargla-Mundart haben sich noch weitere archaische Eigenheiten bewahrt, auf die S. Nigol in ihrer Untersuchung begründet eingegangen ist und dazu gehören: 1) die Konsonantenverbindung mit Liquida ist im Nominativ erhalten (*peŕr* 'Elch', *aŕr* 'Pflug'); 2) die schwache Stufe des früheren Klusils *k-* oder *t-* repräsentiert der Übergangslaut *w* (*nüwa* < **röyan* 'Speise, Gericht', *ma leüvä* < **leüvân* 'ich finde'); 3) die Endung der 3. Person Präsens Plural *-va?* hat sich nicht auf andere Formen oder Modi ausgedehnt (*nimä aŕvava?* 'sie geben'); 4) die Verbindung Liquida und *h* ist in ihrer ursprünglichen Form ohne Metathese erhalten (*karh* 'Bär', anderswo im Võru-Dialekt *kahru*); 5) das alte *ca*-Zeichen im Imperativ (*tî antkeca* 'gebt ihr'); 6) *h* bleibt in einsilbigen Inessivformen mit ursprünglich langem Vokal erhalten (*suhŕ* 'im Mund'), bei kurzem Vokal unterliegt es der Metathese (*konh* 'wo', *tanh* 'dort').

Zu den alten Formen, die auch in nahverwandten Sprachen auftauchen, gehört noch der Schwund des Suffixes *-ne* in konsonantstämmigen Verbformen (*hapava*: *hap-neŕnma* 'säuern'; vgl. fi. *hapata*: *happane-maan*). Ebenso der Adjektivtyp *ohü* 'dünn', *korü* 'hoch', den es im Nordestnischen nicht gibt, schließt sich unmittelbar an finnisch-

karelische *ohut-*, *lyhyt*-Formen an. Recht umfangreich hat sich der **ksen*-Präsens der 3. Person ausgebreitet (z.B. *jäs* '(er) bleibt', *leüvüs* '(er) findet', *vahizē?* '(sie) starren'), der sich in der Schriftsprache lediglich auf die Formen *näkse*, *kuulukse*, *tunnukse* beschränkt. Vergleichsweise sei angeführt, daß die finnische Sprache die *ksen*-Formen in begrenztem Maße in der Reflexivkonjugation anwendet (*heitäksen* '(er) wirft sich').

Da die Aufzeichnungen aus der freien Dialektsprache zu Papier gebracht wurden, lassen sich noch andere interessante und archaische Erscheinungen entdecken, wie beispielsweise Konstruktionen bestehend aus einem Verb und Nomen agentis des gleichen Verbes (*ahüberä palaš palämist* 'die Ofenglut brennt ständig'; vgl. fi. *hän huutaa huutamistaan* 'er ruft fortwährend').

Die unmittelbare Nachbarschaft zum Lettischen hat das eine oder andere Lehngut in die Hargla-Mundart eindringen lassen. Nur auf das Lettische zurückzuführen ist der Typ der Infinitpronomina und -adverbien *ivikkeä* 'niemand', *ivikkoho* 'nirgendwohin' (s. Näheres P. A l v r e, Über eine Neubildung in den finnisch-ugrischen Sprachen (auf dem Hintergrund der pronominalen Typologie). — *СФУ XI* 1975, S. 235ff.).

Der Võru-Dialekt ist in Estland das einzige Sprachgebiet, wo auf das einstige wortauslautende **k* der Laryngalklusil hinweist (*lüvä?* < **löödäk* 'schlagen', Imperativ *tulē?* 'komm!' u.a.). Da der Laryngalklusil auch die Funktion des Pluralzeichens **t* ausübt (*kāra?* 'Hafer'), haben verschiedene Forscher (besonders P. Ariste) hier das Vorhandensein eines früheren **k*-Zeichens für möglich gehalten. Dazu liegt jedoch kein Grund vor, denn der Laryngalklusil ist überall sowohl anstelle des einstigen **-k*, **-t* als auch **-h* und **-n* getreten. Er kann unerwartet sogar vor einer Pause oder in satzbetonehenden Positionen erscheinen, indem er auf diese Weise ein eigenwilliges Mittel zur Markierung der Rede geworden ist (S. 73).

Für Finnougristen ist zweifellos auch die Palatalisation der Hargla-Mundart von Interesse, die im allgemeinen genauso vielfältig wie anderswo im Võru-Dialekt ist und sich somit stark von den übrigen estnischen Dialekten unterscheidet. Palatalisiert werden können alle Konsonanten, Geminatkonsonanten und Lautverbindungen.

Gewöhnlich wird eine Palatalisation

durch die Laute *i* oder *j*, aber auch einen Vokal der vorderen Reihe verursacht. Der dem geschwundenen *i* vorausgehende Konsonant wird sowohl in der ersten Silbe als auch in nichtersten Silben des Wortes konsequent und stark palatalisiert (*tül* 'Wind', *küž* 'Tanne'; *kolġer* 'Cholera', *koŋtušsuži* 'stelenweise').

Ganz anders als im übrigen estnischen Sprachraum ist im Võru-Dialekt die Palatalisation der Geminatkonsonanten, denn sie erstreckt sich auf beide Komponenten der Geminate, besonders aber auf die zweite (*vaikki* 'still', *ma val'i* 'ich wählte').

In estnischen Konsonantenverbindungen ist normalerweise nur der erste Teil palatalisiert, im Võru-Dialekt zeigt sich aber, daß gerade der zweite Teil stark palatalisiert ist (*košk* 'Tannrinde', *tuhk* 'Birkenrinde'). Eine Besonderheit ist auch die Erscheinung, daß mit der Palatalisation des Wort-

anlauts eine Velarisation des vorderen Vokals einhergeht (*kačü* 'Kuckuck', *šum,aič* 'Essenszeit').

Der Sprachgebrauch der jüngeren Generation im Dialektgebiet von Hargla wird heutzutage von der Schriftsprache beeinflusst und unterscheidet sich damit in phonetischer, morphologischer und lexikalischer Hinsicht beträchtlich von der Rede der älteren Leute. Im Vergleich zu den anderen estnischen Dialektgebieten und auch zu den verwandten Sprachen stellt die Forschung von Salme Nigol über den Konsonantismus der Hargla-Mundart insgesamt eine wertvolle Belegmaterialsammlung dar, die kein Forscher außer Acht lassen kann, der sich mit irgendeiner verwandten Sprache befaßt. In Forscherkreisen darf vielleicht gehofft werden, daß S. Nigol in Zukunft eine Publikation über den Vokalismus der Hargla-Mundart in Druck gibt.

PAUL ALVRE (Tartu)

M a t i c s á k Sándor, A mordvin településneveinek rendszere, Debrecen 1995 (A Kossuth Lajos Tudományegyetem Finnugor Nyelvtudományi Tanszékének Kiadványai). 207 S.

In Ungarisch sind bisher schon zahlreiche Werke über die mordwinischen Sprachen erschienen, aber hinsichtlich der mordwinischen Toponymik trifft diese Feststellung nicht zu. Über die Toponymik der östlichen finnisch-ugrischen Völker finden sich kaum Artikel, die nicht in Russisch verfaßt wären. Der Autor des hier zur Besprechung kommenden Buches teilt im Vorwort mit, daß die Erforschung finnisch-ugrischer Ortsnamen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt im wesentlichen die Erforschung der ungarischen, finnischen und estnischen Ortsnamen gewesen ist. Die übrigen finnisch-ugrischen Ortsnamen sind dahingehend bisher sehr vernachlässigt worden. Um diese Lücke zu schließen, hat sich S. Maticsák der Erforschung der Siedlungsnamen der Mordwinischen Republik und der Analyse ihrer Struktur zugewandt.

Leider muß man gleich eingangs der Rezension sagen, daß S. Maticsák Werk hinsichtlich der Auswahl und Darlegung des Belegmaterials gar nicht so recht zu

den bereits vorliegenden Forschungen über die ostseefinnischen Ortsnamen passen will. Bei den ostseefinnischen toponymischen Untersuchungen wurde gewöhnlich von der Sprache, von der Struktur der Sprache und von den in der Sprachentwicklung geltenden Gesetzmäßigkeiten ausgegangen. So z.B. ist der in Estland vorkommende Ortsname ein estnischer/estnischsprachiger Name, ohne Berücksichtigung seiner Herkunft (Etymologie). Sein Gebrauch und seine Flexion unterliegen den in der estnischen Sprache und Toponymik herrschenden Gesetzmäßigkeiten. Das Wesen des Namens wird kaum dadurch verändert, wenn man beim Etymologisieren irgendein anderssprachiges Wort oder einen anderen Namen als Entsprechung hervorbringen kann. Als Bestandteil des estnischen Namenssystems tritt der Name auf, falls er Bestandteil der Lexik der estnischen Sprache ist, und sich so verhält, wie es in der estnischen Sprache üblich ist; z.B. *Luuva* < deutscher Familienname *Luden*. dem finnische und schwedische Namen im